Schlesisches Pastoralblatt.

Verantwortlicher Redacteur: C. Seltmann in Breslau. Verlag von G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

Preis 2 Mark für das Halbjahr. — Erscheint monatlich zweimal. — Inserate werden mit 15 Pf. für die gespaltene Petitzeile berechnet.

№ 13. Breslau, den 1. Juli 1895. XVI. Jahrgang.

Inhalt: Augustin Meer †. — An unsere Leser. — Der selige Heinrich der Mähre und die selige Euphemia von Ratibor aus dem Dominikanerorden. — Eine Ambrosianische Homilie. Von Lic. Thienel. — Ferienseelsorge. — Diöcesan-Nachrichten. — Literatur. — Personal-Nachrichten. — Milde Gaben.

Bestellungen auf das zweite Halbjahr 1895 wolle man bald bei der K. Post oder bei den Buchhandlungen mit 2 Mark machen.

Redaktion und Verlag des „Schlesischen Pastoralblattes."

†

Am 15. Juni ist der Präfect und Geistliche Rath

Herr Augustin Meer,

Redacteur dieses Blattes, nach mehrwöchentlicher Krankheit, wiederholt gestärkt durch die heil. Sakramente, im 55. Lebensjahre im Herrn entschlafen, viel zu früh für die mannigfachen Kreise, in denen er seine Thätigkeit aufgeschlagen, gar zu früh auch für das Schlesische Pastoralblatt, das er seit dem Tage seiner Gründung mit unverdrossenem Eifer und großer Umsicht geleitet hat. Seine Verdienste um dasselbe werden unvergessen bleiben und hier auf Erden in unsere Herzen, dort droben aber in das Buch des Lebens eingetragen sein, wo der Herr ihm für alle seine Mühe, die er in seinem liebevollen Herzen auf sich genommen, jetzt ein reicher Vergelter sein wird.

R. i. p. Die Redaction.

An unsere Leser.

Durch den Tod des Präfecten und Geistl. Rath Meer hat das Schles. Pastoralblatt am 15. Juni d. J. seinen Gründer und seitherigen Redacteur verloren. Zu den vielen Verdiensten, die der für alles Hohe und Edle begeisterte Verstorbene um die Sache Gottes und seiner Kirche sich erworben hat, gehört auch die Gründung des Schles. Pastoralblatts. Fast ein halbes Jahrhundert hatte bereits das Schles. Kirchenblatt als „Zeitschrift für Katholiken aller Stände" seine Aufgabe erfüllt; die Schles. Volkszeitung und eine Anzahl Lokalblätter traten in den breiten Schichten des Volkes entschieden im Geiste der katholischen Kirche für Wahrheit, Freiheit und Recht ein; nur der schlesische Clerus entbehrte eines eigenen Organs. Diesem Mangel sollte durch Gründung eines Pastoralblatts abgeholfen werden. Für die Redaction wurde der damalige Präfect Meer gewonnen. Erfüllt von der hohen Idee des katholischen Priesterthums, erfahren in der Seelsorge, voll Verständniß für die Forderungen, welche die Gegenwart an den Priester stellt, wissenschaftlich gebildet und unermüdet sich weiterbildend, federgewandt und seit Jahren eine reiche literarische Thätigkeit entfaltend, schien er von vornherein die geeignete Persönlichkeit zu sein, die das neue Unternehmen in die richtigen Gleise leiten werde. In dem Einführungsprogramm rief er alte Traditionen wach und knüpfte an die theologischen Zeitschriften an, die in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts den Sinn für kirchliche Wissenschaft und Praxis unter dem schlesischen Clerus zu pflegen suchten: Das „Diöcesanblatt" 1804—1808, „Von der katholischen Kirche" 1827—1830 und „Breslauer Zeitschrift für katholische Theologie" 1832—1833. Später mußten Fragen, die den Clerus allein betrafen, im Schles. Kirchenblatte besprochen werden. Vom 1. Januar 1880 stand nun dafür das Schles. Pastoralblatt zu Gebote. In demselben sollten Aufnahme finden: Erlasse und Verordnungen kirchlicher Behörden; Aufsätze aus dem Gebiete der Pastoral, welche die Verwaltung der Sakramente, die Homiletik, Katechetik, Liturgik, das Kirchen- und Eherecht umfassen; Besprechungen einzelner Pastoralfälle und Fragen; auch die christliche Kunst sollte die ihr gebührende Stelle einnehmen, im „Sprechsaal" ein freier Meinungsaustausch herrschen über die Fragen aus der Seelsorge und unter „Literarisches" die einschlägige Literatur besprochen werden. Die Redaction sprach die Erwartung aus, der schlesische Clerus werde die Sache des Pastoralblatts zu seiner eigenen machen und durch zahlreiches Abonnement und eifrige Mitarbeit den Bestand und die unausgesetzte Vervollkommnung desselben sichern. Auch der hochwürdigste Oberhirt schrieb am Schlusse des ersten Jahrgangs: „Wir hoffen, daß nach den bisherigen erfreulichen Erfahrungen das Blatt dauernd fortbestehen, immer mehr Theilnahme und Anerkennung finden und in der Reihe ähnlicher Blätter auch ferner unser Bisthum sehr würdig vertreten wird." Sind auch nicht alle Hoffnungen in Erfüllung gegangen, so wird man doch bei Durchsicht des reichen Materials, welches die abgeschlossenen 15 Jahrgänge enthalten, gestehen müssen, daß die Redaction redlich bemüht gewesen ist, das gegebene Versprechen zu erfüllen; und so lange das Pastoralblatt besteht, wird der Name seines Gründers und ersten Redacteurs immer mit Ehren genannt werden.

Da unsere große Diöcese mit ihrer zahlreichen Geistlichkeit und einer reichen Auswahl ebenso wissenschaftlicher und kluger, wie frommer und erfahrener Männer auf den Ruhm nicht verzichten kann, ein eigenes Pastoralblatt, nachdem es einmal besteht, auch fernerhin zu besitzen, so hat der ergebenst Unterzeichnete es auf sich genommen, an des Verewigten Stelle zu treten, bis eine geeignetere Kraft gefunden sein wird und weil ein so wichtiges Organ, wie das Pastoralblatt, nicht lange ohne Führung bleiben konnte. Die Haltung des Blattes wird im Allgemeinen dieselbe sein, wie bisher, so daß die Aufstellung eines besonderen Programms nicht nöthig ist. Höchstens dürfte zu erwähnen sein, daß es wünschenswerth ist, wenn der Inhalt desselben in der Hauptsache stets eine pastorale Färbung behält und nicht durch anderen, z. B. historischen, erheblich geschmälert wird. Damit dieser Zweck erreicht wird und das Blatt sich immer auf der entsprechenden Höhe hält, richte ich an die Hochwürdigen Herren Amtsbrüder allesammt hiermit die ergebenste Bitte, mich durch ihre freundliche Mitarbeit in der ihnen geeignet scheinenden Weise recht bald und recht wirksam unterstützen zu wollen, wofür ich hierdurch schon im Voraus meinen Dank ausspreche. Gottes Gnade sei mit uns Allen!

Breslau, den 22. Juni 1895. C. Seltmann.

Der selige Heinrich, der Mähre, und die selige Euphemia von Ratibor aus dem Dominikanerorden.

In dem selten gewordenen Buche von Abraham Bzowski (Bzovius) Propago D. Hyacinthi Thaumaturgi Poloni seu de rebus praeclare gestis in Provincia Poloniae Ordinis Praedicatorum Commentarius. Venetii 1606 wird auch pag. 36 über den sel. Heinrich, einen vornehmen Deutschen aus Mähren, welcher unmittelbarer Schüler des heil. Dominicus und Begleiter des sel. Ceslaus war, nach Leander Humbertus in Chronico Ordinis Praedicatorum mitgetheilt, daß er im Breslauer Kloster gottesfürchtig und bei den Menschen beliebt gelebt habe und als er beim Herannahen seiner letzten Stunde die heil. Eucharistie

und die letzte Oelung empfangen hatte, während seine Kräfte mehr und mehr abnahmen, das vor ihm stehende Kreuz anblickend, anfing den Schluß der Antiphone zu singen: Securus et gaudens venio ad te: ita et tu exultans suscipias me discipulum ejus, qui pependit in te. Auf die Frage des Ordensbruders, was er denn sehe, sagt der Selige: Ich sehe meinen Herrn Jesus Christus und seine Apostel. Und auf die weitere Frage, ob er ihnen zugesellt werden solle, antwortete er: Ja, aber auch alle diejenigen, welche die Vorschriften unserer Ordensväter beobachten. Sodann heftete er den Blick auf das Kreuz, begann süß lächelnd in die Hände zu klatschen, auf solche Weise eine überaus große Freude, die aus seinem Antlitz strahlte, zu erkennen gebend. Kurze Zeit darauf sagte er zu den betenden Ordensbrüdern an seinem Sterbelager: die bösen Geister sind da und wollen meinen Glauben erschüttern. Aber ich glaube an Gott den Vater, den Sohn und den heil. Geist. Nachdem er dies gesagt hatte, gab er seinen Geist auf. Laut pag. 101 liegt er im hiesigen Dominikanerkloster S. Adalberti begraben wie der sel. Ceslaus und der sel. Johannes Schwenkfeld. Der Letztere hatte in Prag einen Genossen im Martyrertod im Jahre 1341 an dem seligen Conradus aus dem Dominikanerorden (a. a. O. pag. 69).

Ueber die sel. Euphemia (Ofka) aus dem Dominikanerinnenkloster in Ratibor berichtet Bzovius a. a. O. pag. 48 nach der Ueberlieferung und alten Urkunden der polnischen Dominikanerprovinz: sie sei eine Tochter des Herzogs Lesko von Ratibor gewesen und habe ihre Jungfräulichkeit Gott geweiht. Die zarten Jahre ihrer Jugend waren durch zahllose Kronen der Tugend geschmückt; dem Gebet und der Betrachtung bis in die Nacht ergeben, habe sie ihr Fleisch durch Fasten, Wachen, hartes Lager, Geißelungen bis aufs Blut, Tragen des Bußgürtels, ja sogar einer eisernen Kette abgetödtet, ihr Geist sei demüthig, ihr Herz rein, ihre Gedanken heilig, ihre Liebe zum Heiland brennend gewesen, das heiligste Sakrament habe sie sehr oft empfangen, ihr ganzes Leben sei von wunderbarer Unschuld gewesen. Als sie zwölf Jahr alt war, wurde sie zur Ehe verlangt vom Herzog von Braunschweig und vom Markgrafen von Brandenburg; sie habe aber diese glänzenden Aussichten verschmäht, indem sie dem edleren, schöneren und reicheren Bräutigam Christus sich schon verlobt hatte. Mit göttlichen Offenbarungen und Erscheinungen wurde sie mehr als einmal begnadigt. Bevor sie in den Orden eintrat, sah sie in der Nacht im Gebete verharrend wiederholt aus dem Fenster ihres Zimmers in der Burg, in der Richtung nach der Dominikanerinnenkirche vom Heiligen Geiste in Ratibor, drei Strahlen eines ungewöhnlichen Lichtes sich herabsenken vom Himmel über jene Kirche und in Mitte der Strahlen eine schneeweiße Taube, unter welcher Gestalt jener göttliche Geist herabzukommen pflegt, wie er in die Klosterräume einzog. Als Euphemia das Ordenskleid in feierlicher Messe erhielt, wurde von dem Zeitpunkte, da der Priester die heilige Hostie erhob bis zur heil. Communion der Gesang der Engel in den Lüften von allen Anwesenden vernommen, ein Zeichen der Freude der Himmelsbewohner an der Gottesbraut. Nachdem sie das Ordenskleid angelegt hatte, steigerte sie noch ihren unermüdlichen Tugendeifer. Da ihr Erbe, bestehend in der Herrschaft Javorovum und sieben Dörfern, ihr von ihrem Neffen Nicolaus, Herzog von Ratibor, entrissen wurde, gerieth sie mit ihren Klosterschwestern in äußerste Armuth, welche sie geduldig ertrug. Durch viele Wunder glänzend, eilt sie in die Umarmungen Jesu Christi, als Priorin des Klosters sterbend, am 14. Januar 1359. Bei Schiffbrüchen, Krankheiten und sonstigen recht großen Nöthen angerufen, und vielfach ihre Verehrer wunderbar erhörend, ist sie heute noch in Ratibor in frommem Andenken.

Diese schlichten Nachrichten aus den Ordenschroniken der Dominikaner Schlesiens beweisen, daß der Geist ihres heiligen Ordensstifters hier in seinem Orden fortlebte, wie in den andern Orden Schlesiens. Das Martyrium so vieler Cisterzienser zur Zeit der Hussiteneinfälle, die Glaubenstreue fast aller Ordensleute zur Zeit Luthers, die vollkommene Nachfolge Christi in den beschaulichen Orden, von der die sel. Agnes von Böhmen, Franziskanerin, die Nichte der heil. Hedwig, von ihr erzogen im Trebnitzer Kloster, ein herrliches Beispiel ist, das von der Kirche anerkannt wurde, indem sie als Selige, wie Ceslaus und Johannes Sarkander verehrt werden darf, geben Zeugniß, daß die großen Heiligen St. Adalbert, St. Hyacinth, St. Hedwig und St. Johannes Capistran Schlesien gesegnet und große Schaaren von Jüngern erzeugt haben, welche das Wort der heil. Schrift erfüllten: Curramus in odorem unguentorum tuorum. **M.**

Eine Ambrosianische Homilie.

Von Lic. Thienel.

Es ist allen Brevierbetern bekannt, daß von den Homilien der Väter, die im Breviere Aufnahme gefunden, die des heil. Ambrosius am schwersten zu verstehen sind. Zum Theil liegen diese Schwierigkeiten in seiner Latinität, zum Theil in seiner tiefsinnigen Betrachtungsweise. Als vornehmer Römer in den alten Klassikern geschult, entlehnt Ambrosius diesen

seine Sprache; in den Geist des Christenthums versenkt, hat er aber nicht selten Mühe, für den völlig neuen Inhalt das passende Wort zu finden, oder ist er vielleicht selber weniger um den Ausdruck verlegen gewesen, so wird es uns manchmal doch recht schwer, den Sinn desselben zu errathen. Als Muster dieser Schreib- und Betrachtungsweise mögen die Lectionen aus dem dritten Nocturn am Donnerstage in der Pfingstwoche gelten. Ich bin überzeugt, daß die Meisten bei diesen Lectionen sich mit dem Recitiren begnügen, was ja für die Erfüllung der Pflicht genügt. Aber unwillkürlich wird auch jeder Leser, der einigermaßen aufmerkt, sich zu der Frage gedrängt sehen: „Was will wohl der heil. Ambrosius damit sagen?"

Ich will in Nachfolgendem versuchen, die Lectionen zu übersetzen und zu erklären. Um aber dieselben zu verstehen, ist es durchaus nothwendig, den ganzen Text der heil. Schrift vor sich zu haben, welchen der heil. Lehrer commentirt. Im Breviere stehen nur die Anfangsworte von Luc. IX. Die ganze Stelle lautet: „In jener Zeit rief Jesus seine zwölf Apostel zusammen und gab ihnen Macht und Gewalt über alle die bösen Geister und daß sie die Krankheiten heilten. Und er sendete sie aus, zu predigen das Reich Gottes und gesund zu machen die Bresthaften. Und er sprach zu ihnen: Nehmet nichts mit auf den Weg, weder Stab noch Tasche, weder Brot noch Geld, und nicht zwei Röcke sollt ihr haben. Und in welches Haus ihr eingetreten, daselbst bleibet und geht von da nicht weg. Und wo immer sie euch nicht aufnehmen gehet fort aus jener Stadt, und den Staub von euren Füßen schüttelt ab zum Zeugnisse wider sie!"

Die Parallelstellen bei Matth. X. und Marc. VI. enthalten im Wesentlichen dasselbe, sind aber zu vergleichen, zumal Ambrosius selbst an einer Stelle auf Matthäus hinweist. Die Homilie des heil. Lehrers lautet, wie folgt: Welche Eigenschaften ein Verkünder des Reiches Gottes haben muß, wird durch die Vorschriften des Evangeliums bezeichnet. Er soll ohne Stab, ohne Tasche, ohne Schuhwerk, ohne Brot, ohne Geld, d. h. ohne diese Stützen weltlicher Hilfe zu suchen und (lediglich) gestützt auf den Glauben, überzeugt sein, daß alle diese Dinge ihm um so eher zu Gebote stehen werden, je weniger er darnach verlangt. Dies kann, wenn man will, auf die Abhandlung[1]) hinauslaufen, wonach jene Stelle nur die Stimmung (oder Gesinnung) des Geistes ausbilden zu wollen scheint, in welcher er gleichsam eine gewisse Einhüllung des Leibes abzulegen scheint, indem er nicht blos die Macht[1]) verschmäht und die Reichthümer verachtet, sondern auch den Lockspeisen des Fleisches selbst entsagt. Ihnen (nämlich den Verkündern des Evangeliums) wird zuallererst ganz allgemein der Auftrag des Friedens und der Beharrlichkeit zutheil[2]); den Frieden sollen sie bringen, die Beharrlichkeit beobachten, das Recht des Gastverhältnisses wahren; denn es verträgt sich nicht mit einem Prediger des Himmelreiches, wie es jene Stelle besagt[3]), die Rechte des unverletzlichen Gastverhältnisses zu wechseln (d. h. die gastliche Wohnung zu verlassen).

Aber wie einerseits das Kommen eines Gastes als eine Gunst anzusehen, die man Jemandem erweist, so wird andererseits auch befohlen, im Falle der Abweisung des Gastes, den Staub (von den Füßen) abzuschütteln und die Stadt zu verlassen. Daraus ergiebt sich die Lehre, daß die Belohnung der gastlichen Aufnahme ein keineswegs geringfügiges Gut ist, welches darin besteht, daß wir den Gastfreunden nicht blos den Frieden ertheilen, sondern auch, sofern der Schatten von Vergehungen aus irdischer Gebrechlichkeit auf sie fällt, daß diese (Vergehungen) getilgt werden durch die Aufnahme der Apostolischen Prediger, welche Zutritt suchen (receptis Apostolicae praedicationis vestigiis). Auch wird nach Matthäus nicht zwecklos verordnet, daß eine Auswahl des Hauses stattfinde, in welches die Apostel einzutreten gedenken, damit kein Anlaß sich ergebe, das gastliche Haus zu wechseln und das gastfreundschaftliche Verhältniß zu verletzen. Hingegen wird eine gleiche Vorsicht dem, der einen Gast aufnimmt, nicht geboten, damit nicht, wenn man sich den Gast aussucht, die Gastfreundschaft selbst herabgesetzt werde.

Aber wie dieses nach dem Buchstaben die ehrwürdige Form des Gebotes von der Heiligkeit des Gastverhältnisses ist, so hat doch auch der höhere Sinn (die mystische Deutung) in Betreff des Geheimnisses unsern Beifall. Denn wenn man ein Haus (zur Einkehr) erwählt, sucht man einen würdigen

---

[1]) Entweder hatte der heil. Ambrosius an einer anderen Stelle von demselben Gegenstande gehandelt und er bezieht sich hier auf das Gesagte, oder man muß übersetzen: dies scheint auf eine solche Behandlung der Stelle hinauszulaufen ꝛc.

[1]) Die Macht, nämlich sich alle die angeführten Dinge zu verschaffen, oder die weltliche Macht überhaupt.

[2]) Is qui evangelizat im Anfange der Homilie ist collectivisch gebraucht und läßt so leicht den Uebergang zum Plural zu.

[3]) Das Wort astruens steht nach dem Texte des Breviers völlig ohne grammatikalischen Zusammenhang da, muß aber auf iste locus im vorangegangenen Satze zurückbezogen werden. Um einen grammatischen Zusammenhang herzustellen, müßte man den Satz von quibus primo omnium bis jura custodiant als Parenthese behandeln, vor welcher der Satz nicht mit einem Punkte, sondern mit Komma schlösse; dadurch erhielt das weiter unten folgende astruens Anschluß von iste locus. Aber schwerfällig bliebe dann der Satzbau immer noch. Dem Sinne nach mußte die schwierige Stelle, wie oben, übersetzt werden.

Gastfreund. Da müssen wir zusehen, daß man nicht etwa den Vorzug auf eine Kirche oder auf Christus überträgt[1]) (d. h. eine Kirche der andern, und folglich Christum Christo vorzieht)! Oder welches Haus, worin die apostolische Predigt stattfindet, verdient mehr, daß wir eintreten, als die heilige Kirche. Oder wer ist Allen mehr vorzuziehen, als Christus, der seinen Gästen die Füße zu waschen gewohnt ist, und der, welche immer er in seinem Hause aufnimmt, sie nicht mit schmutzigen Füßen darin wohnen läßt, sondern ihre Schritte, (ihren Wandel) wenn sie auch die Flecken des früheren Lebens zeigten, für die Folgezeit zu reinigen sich herabläßt. Dieser ist demnach der Einzige, den Niemand verlassen soll. Zu ihm kann man füglich sagen: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir glauben."

Aus dieser etwas frei gehaltenen Uebersetzung wird Jeder, wenigstens einigermaßen die Räthselworte des heil. Lehrers verstehen. Er entwickelt auf Grund der heil. Schrift nicht blos die Grundsätze des Evangeliums in Betreff der Opfer, die ein Apostel als Verkünder des Reiches Gottes zu bringen hat, sondern er giebt auch eine Erklärung des Gebotes und Rechtes der Gastfreundschaft, wie es in jenen Zeiten bestand, daß wir die Einrichtungen der ältesten Zeiten bewundern müssen. Der Sendling Gottes hat ein Recht, einzukehren, wo er will; er kann sich den Mann ausersehen, dem er die Ehre der Einkehr anthun will. Dagegen darf Keiner wagen, den Einkehrenden abzuweisen. Andererseits sollen die Sendlinge bleiben, wo sie Aufnahme gefunden; denn der öftere Wechsel würde wie eine Art Hausirhandel erscheinen und das Evangelium verächtlich machen. Zudem kann es nur Früchte tragen, wenn es an dem ausgesuchten Orte durch längere Zeit gepredigt wird, nicht aber blos vorübergehend. Dazu kommt noch, daß die schuldige Rücksicht auf den willigen Gastnehmer einen schnellen Wechsel verbietet. Ambrosius verweilt besonders bei diesem Gedanken und beleuchtet ihn nach allen Seiten.

Ferienseelsorge.

Wenn die Schüler, welche auswärtige höhere Lehranstalten besuchen, jetzt zu Ferien kommen werden, haben sie die Pflicht, ihrem Pfarrer sich vorzustellen und wenn sie nicht wissen, daß sich das gehört, müssen sie von passender Seite daran erinnert werden. Der Pfarrer aber muß für ihren Bildungsgang und die Entwickelung ihrer ferneren Lebensverhältnisse Interesse zeigen, muß dieselben an sich ziehen und das mühsame Werk des Religionslehrers den Ferienverhältnissen entsprechend fortsetzen, denn nur so kann verhütet werden, daß diese Schüler, einstige Zöglinge seiner Parochie und Kinder aus achtbaren christlichen Familien, dereinst liberale Juristen, materialistisch gesinnte Aerzte oder pantheistische Professoren werden, und es kann mit Gottes Gnade vielmehr der positive Nutzen daraus erwachsen, daß dieselben, wenn nicht zu Theologen, dann wenigstens zu überzeugungsvollen christlichen Männern in der bürgerlichen Gesellschaft sich heranbilden.

Da dieselben den Kopf von formaler Bildung voll haben werden, welche wir nicht tadeln, sondern mit dem heil. Augustinus in ihrer Art auch als Erzieher auf Christus hin betrachten, wofern sie von christlichen Lehrern in der richtigen Weise gelehrt wird, so dürfte es nicht unzweckmäßig sein, wenn sie in Ergänzung dieser Arbeit in den Ferien ganz besonders auf die reale Wahrheit der christlichen Weltanschauung recht eindringlich und ernstlich hingewiesen würden. Je mehr das in einer ihrer Bildungsstufe und ihren Bedürfnissen entsprechenden Art und Weise geschieht, desto größer wird der Nutzen sein, der daraus erwächst. So kann man sie z. B. mit dem berühmten Liede „Cur mundus militat" von Jacopone, dem Verfasser des „Stabat mater", bekannt machen und trachten, daß sie es, wo möglich, wörtlich auswendig lernen. Der Nutzen, welcher aus solchem Gedankenvorrath hervorgeht, dauert für's ganze Leben und leistet in der blendenden Mannichfaltigkeit der irdischen Dinge oft sehr gute Dienste. Gerade die Lieder, wenn sie fest im Gedächtniß haften, sind, ähnlich wie die Sprüche, dafür geeignet, dem Menschen zur rechten Stunde eine treue Stütze abzugeben. Zu diesem Zwecke wollen wir jenes Lied hier mittheilen, zuvor aber noch einige Notizen über seinen Verfasser vorausschicken.

Wer war Jacopone? Er war ein Franziskanermönch und hieß mit seinem eigentlichen Namen Jacobus de Benedictis, aus Todi gebürtig, gestorben 1306. Ueber sein Geburtsjahr ist nichts Zuverlässiges bekannt. Er hatte sich zuerst der Jurisprudenz gewidmet und lebte in einer glücklichen Ehe. Da traf ihn ein schwerer Schlag. Er verlor seine Gattin durch eine Katastrophe, welche bei den öffentlichen Festspielen in Todi sich ereignete. Unter den Trümmern des zusammengebrochenen Schauspielhauses war mit unzähligen anderen auch sie begraben. Dieser ergreifende Todesfall machte auf ihn einen so gewaltigen Eindruck, daß eine vollständige innere Umwandlung mit ihm vorging. Er entsagte der Welt, vertheilte sein Geld unter die Armen und ließ sich noch in

---

[1]) Offenbar spielt der heil. Ambrosius auf Solche an, die Einer Kirche vor der andern den Vorzug geben, und vielleicht um eines Menschen willen, da zeigt der heil Lehrer tiefsinnig und ernst auf denjenigen hin, der jeder Kirche seinen Vorzug verleiht. Sein ist die Predigt, sein die heil. Sakramente, sein der ganze Gottesdienst.

demselben Jahre unter die Tertiarier des Franziskanerordens aufnehmen. Dann zog er, in ganz armselige Kleider gehüllt, umher, den Leuten zwar theilweise zum Gespött, anderntheils aber ihnen die ernstesten Wahrheiten predigend. Im Jahre 1278 meldete er sich zum Eintritt in den Minoritenorden, wurde aber abgewiesen, weil man ihn nur unter dem Namen Jacopone, das ist der närrische Jacob, kannte. Da griff er, wie zu früheren Zeiten, in die Saiten seiner vernachlässigten Lyra und sang mit heiliger Gluth das genannte Lied zum Beweise seiner seelischen Kraft und seiner geistigen Gesundheit. Eine solche Empfehlung half. Die Klosterpforten öffneten sich ihm und er ward in den Orden aufgenommen [1]).

Jenes Lied aber lautet folgendermaßen:

De contemptu mundi.

Cur mundus militat sub vana gloria,
Cujus prosperitas est transitoria?
Tam cito labitur ejus potentia
Quam vasa figuli, quae sunt fragilia.

Plus crede litteris scriptis in glacie
Quam mundi fragilis vanae fallaciae;
Fallax in praemiis virtutis specie
Quae nunquam habuit tempus fiduciae.

Magis credendum est viris fallacibus
Quam mundi miseris prosperitatibus,
Falsis insomniis et voluptatibus
Falsisque studiis et vanitatibus.

Dic ubi Salomon, olim tam nobilis,
Vel ubi Sampson est, dux invincibilis,
Vel pulcher Absalom, vultu mirabilis,
Vel dulcis Jonathas, multum amabilis?

Quo Caesar abiit, celsus imperio,
Vel dives, splendidus totus in prandio?
Dic ubi Tullius, clarus eloquio,
Vel Aristoteles, summus ingenio?

Tot clari proceres, tot rerum spatia,
Tot ora praesulum, tot regna fortia,
Tot mundi principes, tanta potentia?
In ictu oculi clauduntur omnia.

Quam breve festum est haec mundi gloria!
Ut umbra hominis, sic ejus gaudia,
Quae semper subtrahunt aeterna praemia
Et ducunt hominem ad dura devia.

O esca vermium, o massa pulveris,
O ros, o vanitas, cur sic extolleris?
Ignoras penitus, utrum cras vixeris,
Fac bonum omnibus, quamdiu poteris.

Haec mundi gloria, quae magni penditur,
Sacris in litteris flos foeni dicitur.
Ut leve folium, quod vento rapitur,
Sic vita hominum hac vita tollitur.

Nil tuum dixeris, quod potes perdere;
Quod mundus tribuit, intendit rapere.
Superna cogita, cor sit in aethere,
Felix, qui potuit mundum contemnere!

Der berühmte schlesische Dichter Angelus Silesius hat von diesem Liede folgende Uebersetzung gegeben:

Von der eitlen Herrlichkeit der Welt.

Was strebt und kriegt die Welt nach eitler Herrlichkeit,
Da doch derselben Glück vergehet mit der Zeit!
Wie eines Töpfers Werk bald wird zu nicht' gemacht,
So bald fällt auch dahin all' ihre stolze Pracht.

Trau mehr auf eine Schrift, die man in's Eis eingräbt,
Als wenn die eitle Welt betrüglich dich erhebt;
Sie theilt zwar Gaben aus und hat der Tugend Schein,
Giebt aber nichts darob, man kann versichert sein.

Man trau' mehr einem Mann, der voll Betrügerei,
Als allem Glück der Welt und ihrer Heuchelei;
Sie ist voll falschen Wahn's und schnöder Eitelkeit,
Hat lauter falschen Tand und falsche Fröhlichkeit.

Was ist jetzt Salomon, der Weiseſt' in der Welt?
Wo Samson, der vor war der allerstärkste Held?
Wo Absalon, der Fürst, mit seinem schönen Haar?
Und dann auch Jonathan, der so beliebich war?

Wo ist der Caesar nun, der so erhaben saß?
Und wo der reiche Mann, der immer soff und fraß?
Wo ist nun Tullius und sein beredter Mund?
Wo Aristoteles, der so viel hat gekunnt?

So große Könige, so vieler Helden Muth,
So manches starke Reich, so überflüßig's Gut,
So treffliche Gewalt und so viel Herrn der Welt!
In einem Augenblick wird Alles hingefällt.

Wie kurz ist dieses Fest, die Herrlichkeit der Zeit,
Dem Schatten eines Mann's gleicht ihre Lust und Freud';
Sie mindert für und für den Lohn, der ewig währt,
Und führt den Menschen ab, daß er zum Abgrund fährt.

---

[1]) Näh. s. Beiträge z. Geschichte und Erklärung der alten Kirchenhymnen von J. Kayser.

O nicht'ge Würmerspeis[1]), o schlechter Erdenkloß,
O Tod, o Eitelkeit, was denkst du dich so groß!
Du weißt nicht, ob du noch erlebest einen Tag,
So thu' doch Allen Gut's, weil's noch geschehen mag.

Denn alles Fleisches Pracht, nach welchem man so rennt,
Wird in der heil'gen Schrift ein blühend Heu genennt:
Gleichwie ein leichtes Blatt verjaget wird vom Wind,
So wird das Leben auch hinweggerafft geschwind.

Halt' ja nicht das für dein, was du noch kannst verlier'n,
Denn was die Welt dir giebt, das tracht't sie zu entführ'n;
Was droben ist, bedenk' und sei ihm zugethan;
Glückselig, wer die Welt genug verachten kann!

Diöcesan-Nachrichten.

Breslau. Se. Eminenz der Herr Fürstbischof Georg Cardinal Kopp ist am 26. Juni nach Johannesberg zum Sommeraufenthalt abgereist.

— Am heutigen Tage, dem 25. Juni, haben 40 Alumnen, darunter vier Exdiöcesanen, von Sr. Eminenz dem Herrn Cardinal in der Kreuzkirche die heil. Priesterweihe und ein Alumnus die Diaconatsweihe empfangen.

— Für die sechste Ehrendomherrnstelle am Dome zu Breslau ist der Fürstbischöfliche Commissarius und Erzpriester Herr Leopold Nerlich in Deutsch-Piekar designirt, welcher gegenwärtig zum Curgebrauch in Salzbrunn weilt.

Literatur.

Prattes, P. M., Der Christ, ein lebendiger Tempel Gottes. Conferenzen und Predigten für das Volk, besonders für die Standesvereine. Graz, Ulr. Moser's Buchhandlung, 1895. 8". VIII, 306 S. Preis 3 Mark.

Vor etwa drei Jahren erschien in Ulr. Moser's Buchhandlung in Graz das Büchlein „Die christlichen Standesbündnisse ꝛc." von P. Marcus Prattes, in welchem der Verfasser das Versprechen gab, bald mit eigentlichen Conferenzreden in die Oeffentlichkeit zu treten. Mit vorliegendem Werke nun erfüllt er sein Wort. Wer einmal Predigten des P. Prattes in den Blättern für Kanzelberedsamkeit oder aus seinem 1893 erschienenen „Glaube und Kirche" als Vorlage und Stoffquelle benützt hat, wird beistimmen, wenn ich sage: Prattes ist ein brauchbares Predigtmuster. Die vorliegenden Standeslehren sind besonders jenen Priestern zu empfehlen, welche Männervereine zu leiten haben. Für Jungfrauen-Festlichkeiten ist an Vorlagen schließlich, strenggenommen, gerade kein Mangel, aber den Männern Interessantes, Neues, praktisches zu bieten ist eine Kunst. Prattes gibt in diesem Buche nicht weniger als 26 gediegen durchgearbeitete Conferenzreden für Männer, respective Jünglinge, und zwar im Anschlusse an das Gotteshaus. Der Christ soll nämlich wie eine Kirche sein, was im einzelnen so lebendig und praktisch durchgeführt wird, daß sowohl das anziehende als belehrende Moment nicht einen Augenblick außeracht gelassen wird. Von der Grundsteinlegung für ein Gotteshaus, dessen innerer Einrichtung an bis zum Thurmkreuze weiß der Verfasser Belehrung für den christlichen Mann zu finden.

Die Vorträge für die Jungfrauen bilden die zweite Abtheilung des Buches; sie sind durchwegs originell behandelt, z. B. telegraphiren, rechnen, Karten aufschlagen, wehleidiges zimpferliches Wesen ꝛc.

Die dritte Abtheilung bietet 12 Predigten für verschiedenartige Bundesfestlichkeiten.

Der Verfasser spricht in der Vorrede von seiner langjährigen Erfahrung in der Leitung von Vereinen und bittet um Nachsicht für seine diesbezüglichen Publicationen. Ich glaube, eine solche Bitte ist unnöthige Bescheidenheit. Wer die Predigten und Conferenzen des P. Prattes sich näher durchzugehen die Mühe nimmt, wird alsogleich den erfahrenen Seelsorger herausmerken und mit Freuden dessen Gedanken, sowie dessen frische Darstellungsweise sich anzueignen suchen. Sollte ein hochwürdiger Mitbruder dieses mein Urtheil etwa zu günstig finden, so bitte ich freundlichst, nur selbst zu prüfen. Für den Erfolg ist mir nicht bange.

Personal-Nachrichten.

Anstellungen und Beförderungen.

Se. Eminenz, der Hochwürdigste Herr Cardinal-Fürstbischof, haben den Pfarrer Reinhold Schirmeisen in Beuthen O.-S., sowie den Spiritual im Malteser-Krankenhause zu Rybnik Theodor Kremski zu Geistlichen Räthen und den Pfarrer Hermann Schwarzer in Pawonkau zum Erzpriester des Archipresbyterats Lublinitz ernannt. — Pfarrer Joseph Ginella in Jauer, als Actuarius Circuli des Archipresbyterats Jauer. — Pfarrer Franz Pluszczyk in Lublinitz, als Actuarius Circuli des Archipresbyterats Lublinitz. — Curatie-Verweser Richard Jahn in Danchwitz, als Pfarrer in Groß-Osten, Archipresbyterat Guhrau. — Kaplan Victor Repecki in Rybnik, als Pfarradministrator in Konstadt, Archipresbyterat Bodland. — Kaplan Joseph Hoheisel in Riegersdorf, als Pfarradministrator in Militsch. — Pfarrer Ludwig Spohr in Koppinitz, als solcher in Alt-Tarnowitz, Archipresbyterat Tarnowitz. — Pfarrer Joseph Lorenz in Spremberg, als solcher in Bertholdsdorf, Archipresbyterat Striegau. — Erzpriester und Pfarrer Hermann Günther in Kleinitz, als Pfarrer in Bischofswalde Archipresbyterat Ziegenhals. — Kaplan Maximilian Krocker in Rosdzin, als Pfarrer in Domb, Archipresbyterat Myslowitz. — Pfarradministrator Stephan Burek in Mikultschütz, als solcher in Koppinitz, Archipresbyterat Peiskretscham.

Congregatio Latina:

Am 15. Juni cr. starb der Geistliche Rath und Präfect des Knaben-Convicts in Breslau Herr Augustin Meer. R. i. p. — Als Sodale wurde aufgenommen Herr Antonius Boeger, Pfarrer in Polnisch-Rasselwitz.

Milde Gaben. (Vom 11. Juni bis 21. Juni 1895 incl.)

Werk der heil. Kindheit. Nieder-Hartmannsdorf durch H. Pf. Göbel pro utrisque 21,70 Mk., Ottmachau durch H. K. Bartsch incl. zur Loskaufung von vier Heidenkindern 209 Mk., Reichenstein durch H. Pf. Kramer 37 Mk., Kuttlau durch H. Pf. Czerwenka pro utrisque 25 Mk., Zülz durch H. Pf. Bartelmus 45 Mk., Krehlau durch H. Pf. Krischker 9 Mk., Züllschau durch H. Pf. Schubert pro utrisque 15 Mk., Steinseifersdorf durch H. Pf. Hellmann 22 Mk., Brieg durch H. K. Fiebig pro utrisque 43 Mk., Peiskretscham durch H. Pf. Dr. Chraszcz 75 Mk., Märzdorf durch H. Pf. Unverricht pro utrisque 38 Mk., Gr.-Zyglin durch H. Pf. Klose pro utrisque 58 Mk.

Gott bezahl's! A. Sambale.

[1]) Wir haben hier den Textausdruck etwas verändert. Die Red.

In unserem Verlage erschien soeben:

Aus meinem Leben.

Aufzeichnungen zu meinem fünfzigjährigen Priester-Jubiläum für den mir stets wohlgesinnt gewesenen schlesischen katholischen Clerus und das katholische Volk.

Von **Dr. Joseph Wick,**
Canonicus scholasticus, fürstb. Bisthums-Official.

Preis 80 Pf.

G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

Verlag von **Franz Goerlich** in **Breslau,** Altbüßerstr. 29.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie auch direkt von der Verlagsanstalt.

Die Grundlehren des Ordenslebens.

Nach dem Französischen bearbeitet von **August Meer,** Geistl. Rath und Präfekt am kathol. Knabenseminar.
Mit kirchlicher Approbation.
Dritte, verbesserte Auflage. 128 Seiten.
60 ₰. In Ganzleinenband 80 ₰.

Den Herren Geistlichen
empfiehlt sich das **Bank-Geschäft** von

C. von Stein & Co.

Breslau, Carlsstraße 46,

zum An- und Verkauf von Werthpapieren, sowie zur provisionsfreien Controlle verloosbarer Effecten, Einlösung von Coupons u. s. w.

Gebrüder Nega.

Breslau, Albrechtsstr. 10.

Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen, Tischdecken, Läuferstoffe 2c.

Spezialität: **Kirchenteppiche.**

Breslau, Albrechtsstr. 10.

Muster und Auswahlsendungen stehen jederzeit franko zu Diensten.

---

† Geistlicher Rath August Meer.

Charakterbilder aus dem Clerus Schlesiens. 1832—1881. 1884. 4 M.
(Eine „Neue Folge" hiervon ist bereits im Druck.)

Familia Carolina. Ein schles. Priesterverein. 1718—1888. 1888. 60 Pf.

Geschichte der kath. Studenten-Verbindung „Winfridia" in Breslau. 1881. broschirt 1 M. 50 Pf., fein gebunden 3 M.

Robert Herzog, Fürstbischof von Breslau. 1883. 50 Pf.

Dr. Georg Kopp, Fürstbischof von Breslau. 1887. 50 Pf.

Domherr Dr. Franz Lorinser. Ein Lebensbild. 1894. 75 Pf.

Mutterworte. Ein Vergißmeinnicht für die Lebenswanderung. 2. verbess. Aufl. brosch. 30 Pf., geb. 60 Pf. u. 75 Pf.

Der Orden der Ursulinerinnen in Schlesien:

Geschichte des Ursulinerinnenklosters zu Breslau. 1878. 1 M. 25 Pf.

Geschichte des Ursulinerinnenklosters zu Ratibor. 1879. 75 Pf.

Geschichte des Ursulinerinnenklosters zu Berlin. 1880. 75 Pf.

Geschichte des Ursulinerinnenklosters zu Schweidnitz. 1884. 1 M.

Das Central- und Ursulinerinnenkloster Liebenthal. 2. verm. Aufl. 1894. 1 M. 20 Pf.

Zum 200jährigen Jubiläum der Ursulinerinnen in Schlesien. Ein Gedenkblatt. 1883. 30 Pf.

Verlag von G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

Das
I. Schlesische Special-Institut
für
Kirchen-Ausstattungs-Gegenstände
von
C. Buhl in Breslau,
Kl. Domstraße Nr. 4,
gegründet 1865, prämiirt mit der silbernen Medaille 1881,

hält sich, gestützt auf die besten Zeugnisse insbesondere von Sr. Bischöflichen Gnaden, dem Hochwürdigsten Herrn Weihbischof Dr. Gleich, zur Anfertigung von Altären, Kanzeln, Beichtstühlen, Statuen (Original-Holzschnitzerei) in allen Größen bei solider und kunstgerechter Ausführung zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Druck von R. Nischkowsky in Breslau.